

Daniela Morgenstern und Nele Thomsen

Tagung "Mars und die Musen" - Das Wechselspiel von Militär, Krieg und Kunst in der Frühen Neuzeit vom 22. - 24. September 2003

Hägar der Schreckliche als Einleitung, Exerzierschritte in verschiedenen Marschtempi zur Demonstration, ein ohne schriftliche Notizen präsentiertes Referat – die Tagung "Mars und die Musen" hielt in der Tat einige Überraschungen parat. Organisiert von Jutta Nowosadtko und Matthias Rogg fand die 5. Jahrestagung des Arbeitskreises "Militär und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit" diesmal im Militärgeschichtlichen Forschungsamt in Potsdam statt.

Die über 60 Tagungsteilnehmer aus den überwiegend kunst- und architekturhistorischen sowie musik- und literaturwissenschaftlichen Bereichen diskutierten 3 Tage lang über das Wechselspiel von Militär, Krieg und Kunst in der Frühen Neuzeit, bei einer Veranstaltung, die wohl nicht nur Mars milde gestimmt hätte, sondern auch von anderen Göttern unter einen guten Stern gestellt zu werden schien.

Es ist nicht nur eine gefällige Alliteration, die eine Verbindung zwischen Mars und den Musen, zwischen Krieg und Kunst herstellt. Der Blick auf das Programmheft der Tagung und somit auf das Bild "Parnass" von Andrea Mantegna aus dem Jahre 1497 zeigt den Kriegsgott Mars eng umschlungen mit Venus, der Göttin der Liebe, die tanzenden Musen, unter deren besonderen Schutz die

Künste und Wissenschaften stehen, direkt zu ihren Füßen. Der gewaltbringende und zerstörerische Mars lässt sich durch die Anmut und der Schönheit der Venus zähmen, durch den Zauber der Grazien verliert er seinen Schrecken und zeigt ihn von einer anderen Seite.

Übertragen auf die militärhistorische Entwicklung lassen sich vielfältige Verschränkungen zwischen Krieg und Kunst feststellen, die zwar gegensätzliche Tendenzen darstellen, sich aber keinesfalls ausschließen. Krieg und Militär lassen sich gewiss nicht auf Destruktion und Kunstraub beschränken, Kunst wiederum stand niemals nur im Zeichen friedlicher Kreativität. Für die Tagung wurden verschiedene Aspekte in dieser Richtung untersucht, Forschungsergebnisse vorgestellt und neue Gesichtspunkte offengelegt. Vier Problemfelder standen im Mittelpunkt der diversen Sektionen: Welche Kunst wird im Kontext des Militärs selbst produziert und gelangt dort zur Anwendung? Wie sieht die aktive künstlerische Unterstützung von Krieg und Militär aus? In welcher Form werden Kriegserfahrungen künstlerisch verarbeitet? Und schließlich: Wie ist es um die militärische Rezeption künstlerischen Gedankenguts bestellt?

Thematische Schwerpunkte wurden auf die Bereiche Literatur, Kunst, Architektur und Musik gelegt, dementsprechend auch die Aufteilung in die Sektionen. Eröffnet wurde die Tagung mit jenen Literaturgattungen, die im Umfeld des Militärs selbst entstanden. Rainer Leng referierte über Illustrierte Kriegslehren des 15. und 16. Jahrhunderts. Nach einem Rückblick auf die Antike und auf das Mittelalter stehen vor allem zwei wesentliche Formen der Kriegsillustration im Blickpunkt, die aber beide auf einer streng auf technische und taktische Bezüge eingeschränkten Rationalität beruhen: Zum einem die für den höfischen Adel konzipierten Illustrationen, die seinem Publikum die Vorzüge der technischen Kriegsführung nahe legen wollten, zum anderen aber auch die nüchternen Darstellungen der Kriegsgeräte der Praktiker und Büchsenmeister, in die sich erst später künstlerische Elemente integrieren.

Militärbibliotheken im 18. und frühen 19. Jahrhundert waren das Thema von Iris Becker. Sie stellte die Bestände der preußischen

Bibliotheken vor, die in der Regel etwa 250 Titel besaßen, hauptsächlich fachwissenschaftliche und kriegsgeschichtliche Literatur. Der Tagungsbeitrag von Raingard Esser über Niederländische Seehelden in der Literatur des 17. Jahrhunderts musste krankheitsbedingt leider ausfallen. Für Dirk Niefanger mit "Lex mich im Mars" - Kriegssatire im 17. Jahrhundert stand somit etwas mehr Zeit zur Verfügung. Als Ausgangspunkt diente ihm Georg Greflingers Kriegssatire "Der Mars ist nun im Ars", dem sich eine systematisch angelegte, allgemeiner ansetzende Überlegung zur Kriegssatire im 17. Jahrhundert anschloss.

Die Sektion Bildende Kunst stand im Mittelpunkt des folgenden Vormittags und wurde von Peter Paret mit Bemerkungen über die Darstellung und Deutung des Krieges in der Kunst begonnen. Godehard Janzing verband in seinem Thema Kunstautonomie und Wehrgedanke - Zur Ikonographie des "Mars" in Preußen die Marsfigur am Brandenburger Tor des preußischen Bildhauers Johann Gottfried Schadow mit der verteidigungspolitischen Gesamtaussage des Tores. Janzings These besagt, dass Schadow in dem Bild des Kriegsgottes den Umbruch des Kriegsbildes, wie er von den französischen Revolutionstruppen vollzogen wurde, reflektierte. Sein Kriegsgott verkörpere, im Widerspruch zur fürstlichen Friedensideologie, das utopische Potential des Verteidigungsaktes, dessen emanzipatorische Kraft die versteinerten Machtverhältnisse auch in Preußen aufbrechen könne.

"Atempause des Krieges" - Der zwölfjährige Waffenstillstand (1609-1621) als Medienereignis wurde von Martina Długaiczek erforscht. Dabei entwickelten sich im besonderem Maße künstlerische Innovationen wie tradierte Figuren und Allegorien, die man auf das politische Ereignis aktualisierte, modifizierte oder wieder verwarf. Die Darstellung des "slapende Mars" war für das Tagungsthema von besonderem Interesse: Mit dem Bild des gefesselten, aber latent aktiven oder in voller Rüstung schlafenden, jederzeit kampfbereiten Mars konnte unter anderem der Begriff des Waffenstillstands wiedergegeben werden.

Beate Engelen stellte anhand von Jacques Callots Belagerung von Breda - die Hintergründe einer Kriegsdokumentation des 17. Jahrhunderts vor. Die Radierung ist die exemplarische Darstellung

eines Waffengangs aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges, die in der Gestalt einer verlässlichen Chronik erschien. Als Auftragswerk entstanden, gewährten Inhalt, kompositorische Gestaltung und Entstehungshintergrund des Bildes einen Einblick in die gezielte mediale Nutzung von Kunstwerken in der Kriegsführung des 17. Jahrhunderts. Auch war erkennbar, was sich der Künstler Callot unter einem "gerechten Krieg" vorstellte.

Für "La principal figura è Marte" - Malerei und Krieg bei Peter Paul Rubens analysierte Ulrich Heinen das Gemälde "Die Folgen des Krieges" des Künstlers. In dem konnte er eindrucksvoll nachweisen, dass Rubens eine realistische Sichtweise auf den Krieg hatte. Die Aussage des Bildes war nach Heinens Ausführungen, dass der Krieg mit militärischen Mitteln beendet werden sollte um gemeinsame Werte zu schützen. In der Figur der Europa ist durch die Krone mit dem Wappen Antwerpens die Antwerpia zu erkennen.

Der Dienstagnachmittag war für die Architektur vorbestimmt. In Dethard von Winterfelds Beitrag Stadtmauern und Stadttore im Rheinland stand die Stadtmauer als fortifikatorisches und abbildendes Element im Vordergrund. Anhand von rheinischen Beispielen führte Herr Winterfeld durch die unterschiedlichen Arten der Stadtmauern. Anfangs stand noch der Verteidigungsaspekt im Vordergrund, der dann allerdings dem repräsentativen Charakter der Stadtmauer weichen musste. Inhaltlich waren Mauern auf Abbildungen oft mit der Bedeutung "Stadt" gleichgesetzt worden.

Die Bedeutung der Militärarchitektur auf den Bau von Jagdschlössern verdeutlichte Heiko Laß in seinem Referat Die Jagd, ein "Vorspiel des Krieges" - Einflüsse der Militärarchitektur auf Jagdschlösser und Jagdbauten in der Frühen Neuzeit. Die Jagd ist als eine Vorstufe zum Krieg verstanden worden. Obwohl Jagdschlösser zur Freizeitgestaltung der Hoheiten gehörten, kann man an vielen von ihnen wehrhafte Elemente entdecken. Die Jagdschlösser der Landesherren kennzeichneten Befestigungs- und Jagdrecht. Beides wurde architektonisch an den Bauten dargestellt.

In Silke Törpschs Vortrag "Er eignet bisweilen den Musen die Stunden / Bisweilen wird unser Herr Merke gefunden / Bey

Kriegen / bey Siegen / bey grossem Geschrey." Johann Merckh: Ingenieur und Autor im Dreißigjährigen Krieg sollte aufgezeigt werde, wie Krieg und Kunst sich in einer Person im Einklang befanden. Johann Merckh war als Ingenieur tätig und hinterließ ein autobiographisches Werk, das für seine Nachfahren bestimmt war. Die berufliche Verbindung von Merckh und Johann Albrecht Grafen zu Solms führte auf beiden Seiten zu Vorteilen. Durch Solms gelang Merckh der Zugang zu sozialen Räumen, die ihm sonst verwehrt geblieben wären, und Merckh revanchierte sich in seiner Arbeit, die sowohl technischer als auch künstlerischer Natur war. Die erhaltenen Schriften des Johann Merckh umfassen etwa 300 Seiten.

Ein weiteres Referat in dieser Sektion übernahm Hans-Joachim Kuke mit dem Thema Kurven und Geschosse – Barockarchitekten in Deutschland und ihr Verhältnis zum Militär. Er beleuchtete den Berufsweg einiger Architekten und deckte einen Zusammenhang auf zwischen militärischer Karriere und sozialer Stellung. Dies machte er deutlich am Beispiel von Jan de Bodt, dessen bedeutendere Rolle im Militärwesen und nicht im Bauwesen war.

Last but far not least wurde der Musik ihre Plattform geboten. Werner Kümmel widmete sich einem Thema, das bisher nicht zusammenhängend untersucht wurde. "Das hertz ich weck der unsern und die feind erschreck". Zur Zweckbestimmung militärischer Musik und zum Verständnis ihrer psychophysischen Wirkung in der Frühen Neuzeit. Die von Kümmel untersuchten Quellen stimmen im Hauptziel überein, nämlich die Aufmunterung der eigenen Soldaten durch militärische Musik, die ihnen Mut machen und sie zum Kampf aufmuntern sollte.

Sascha Möbius untersuchte die Preußische Militärmusik im 18. Jahrhundert, insbesondere in Hinblick auf die Instrumentalisierung, das Repertoire und die Anlässe, zu denen gespielt wurde.

Michael Schramm hielt einen Vortrag zum Thema Funktionsbestimmte Elemente der Militärmusik von der Frühen Neuzeit bis zum 19. Jahrhundert. Er gliederte die Militärmusik in fünf Kategorien. Die Nachrichtenübermittlung wurde von Signalen beherrscht, die es galt, geheim zu halten. Dem Marsch obliegt vor allem eine ordnende Wirkung. Weiterhin hatte Musik nicht nur auf dem

Schlachtfeld für die Soldaten eine moralisch unterstützende Aufgabe, sondern auch im Alltag, bei Trauerfeiern, zum Zapfenstreich, in Gebeten. Repräsentation und Integration fand man sowohl in den Ausstattungen der Musikorchester als auch bei Hymnen und Truppenparaden.

Anselm Gerhard sprach abschließend zur Militarisierung der Musik vor und nach der Französischen Revolution, in diesem Zeitraum fanden militärische Elemente Einzug in die Konzert- und Kirchenmusik.

Umrahmt wurde die Tagung von einem Begleitprogramm, das den Tagungsteilnehmern unter anderem die Stadt Potsdam näher brachte. Durch einen von Studenten der Universität Potsdam geleiteten Stadtrundgang, aber auch durch eine Führung über die Soldatengräber des Bornstedter Friedhofs in Verbindung mit einer besonderen Einführung in die Funktionsweise einer Orgel in der Bornstedter Kirche durch Oberst Dr. Michael Schramm. So blieb die Vereinigung von Mars und Musen auch nach den Referaten und den Diskussionsrunden nicht in den Tagungsräumen eingeschlossen, sondern begleitete die Mitwirkenden die ganzen drei Tage hindurch. So auch am Dienstagabend, als der Luftwaffenmusikcorps IV unter Leitung von Hauptmann Dr. Blüggel ein Konzert der besonderen Art präsentierte, denn die Erklärungen von Herrn Oberst Dr. Michael Schramm standen unter dem Thema "Musica Militaris - Ein klingender Spaziergang durch die Geschichte der alten Militärmusik" und bildeten für viele Teilnehmer den Punkt auf dem i der Tagung.

Die in den drei Tagen gewonnen Erkenntnisse und Forschungsergebnisse werden in einem 2004 erscheinenden Sammelband zusammengestellt und veröffentlicht, auch unter den Blickpunkt der vier erwähnten Fragestellungen.